

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 38

Artikel: Galgenhumor
Autor: Fux, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

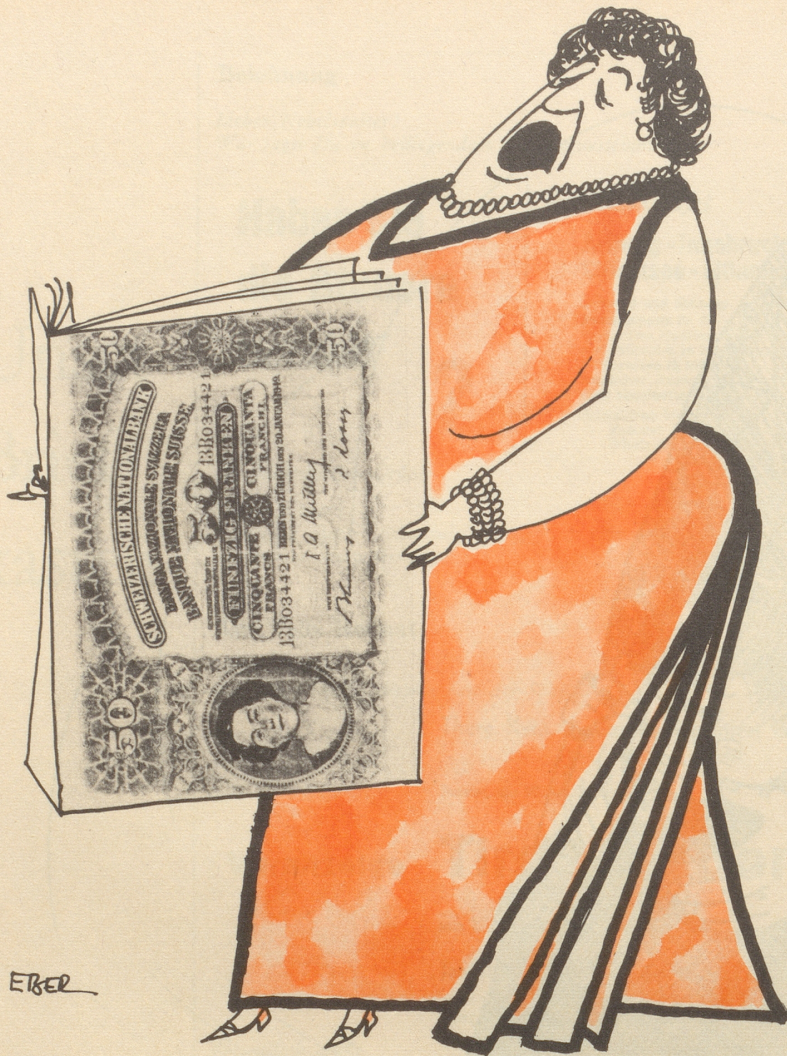
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

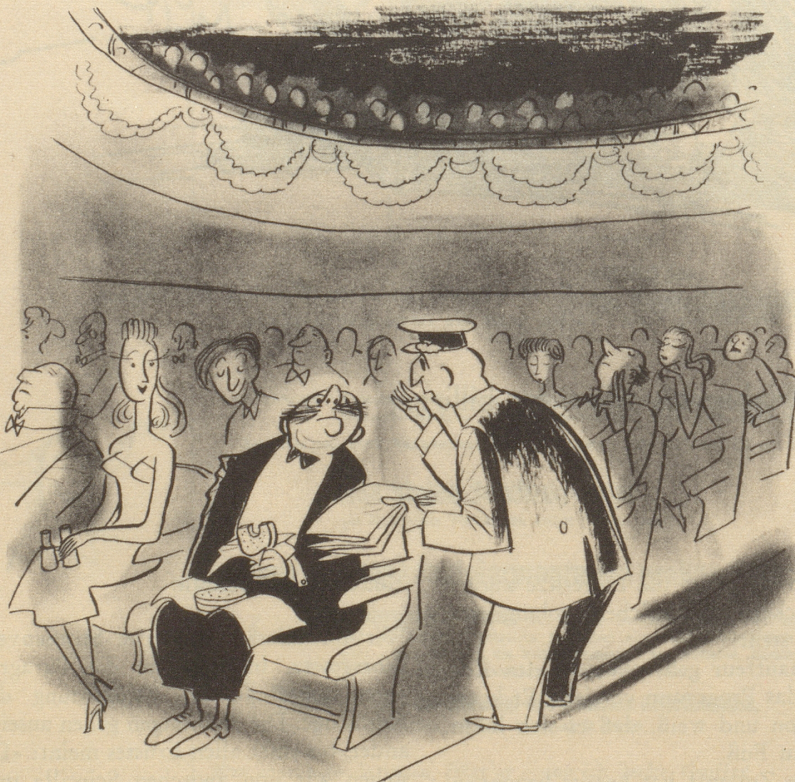
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Galgenhumor



EBER

Sängerin singt nach Noten



«Die Direktion läßt Ihnen hiermit nichtknisternde Servietten überreichen.»

Haben Lügen kurze Beine, kommen dagegen Galgengeschichten weit in der schönen Welt herum, wie nachstehendes Beispiel zeigt:

Bekanntlich hatte die Republik Gersau am Rigiberg einen Galgen, wovon erzählt wird, daß daran einmal auch ein fremder Verbrecher baumeln sollte. Wie man gerade am Aufknüpfen ist, rennt ein Gersauer Bürger daher und fordert ungestüm: «Abe mit dem frömde Fötzel. Mir hend dä Galge nur für üsi Chind und Chindeschind buet.» Der beinahe Gehenkte konnte dieser Auffassung wegen ein Schmunzeln nicht unterdrücken und fühlte die Freude am schönen Leben stoßweise in sein Herz zurückfluten, weil er nicht gehängt werden durfte, da er kein Gersauer Bürger war.

*

Aber da hatten auch die Erner im Goms ihren Galgen, der sogar derart großzügig angelegt war, daß gleich drei Missetäter miteinander gehängt werden konnten. Auch von diesem Galgen wird erzählt, was man übrigens in allen über das Wallis geschriebenen Reisebüchern nachlesen kann, daß die Erner einmal mit heiligem Ernst dagegen protestiert hätten, weil man einen schwäbischen Handwerksburschen daran aufknüpfen wollte. Die Erner sollen da allen Ernstes erklärt haben: «Der Galge isch fir ünsch und ünschere Nachkomme und nit fir jede frömde Hudel!»

*

Doch es gibt noch der Fälle mehr, wo man aus Bürgerstolz und Eigennutz fremde Galgenvögel ungestraft laufen ließ. Aus der Schildbürgergeschichte der Stadt Teterow in Mecklenburg-Schwerin ist folgender Kriminalfall bekannt. Als einmal der Galgen vor Morschheit umgestürzt war und man deshalb einen Verbrecher nicht hängen konnte, hatte der weise Rat dem Verurteilten zwölf Tage gegeben, damit er nach Güstrow gehen konnte, um sich am dortigen Galgen richten zu lassen. Da der Spitzbube sich jedoch in der Nachbargemeinde Güstrow nie zum Aufknüpfen gemeldet hat, und solch ungesetzliches Tun oder Unterlassen sich nicht wiederholen sollte, sah sich



**Gasthof
zum Bären
Wohlen**

(AG)

Die gute Gaststätte an der
Hauptroute Zürich-Bern

Gediegene Räume für jeden Anlass. Zimmer mit modernem Komfort. Tel. (057) 61135 A. Oswald

der hohe Magistrat von Teterow gezwungen, schleunigst einen neuen Galgen zu errichten, gab ihm aber vorsichtshalber die Inschrift:

«Dieser Galgen wird nicht ausgelieh'n,
Auch nicht an Güstrow und Malchin.
Er ist für keine andere Sünder,
Als nur für uns und unsere Kinder.»

*

Und die Lehre von den drei Geschichten: Die Schildbürger müssen sich weit über die Erde verbreitet haben, daß der gleiche Witz überall erzählt und eifersüchtig als eigen betrachtet wird. Und zudem wird es begreiflich, warum so viele Leute mit einem Galgengesicht herumlaufen. Denn wenn man fremde Fötzel nicht hängen darf, warum sollte man die eigenen nicht schonen?

*

Scheinbar aber war dem nicht immer so. Als nämlich einmal in Ernen Hochgericht gehalten und nach dem ersten Galgenbraten auch noch ein zweiter und dritter gehängt wurden, sagte ein Zuschauer ängstlich zum andern: «Komm, wir gehen lieber, sie fahren nämlich nach.»

*

Nun ein gar schrecklicher Tod dürfte das nicht gewesen sein. Ein vergnügter Wanderer aus dem Thurgau hat sich diesen feudalen Galgen auch angesehen, darauf die herrliche Aussicht auf die Berge und Täler und Dörfer genossen und schließlich verzückt ausgerufen: «Herrgott, muß das ein Sterben gewesen sein am Galgen von Ernen im Goms!»

*

Aber was geschah denn mit den «frönden Hudeln»? Gemach! die wurden gegen eigene getauscht. So war es wenigstens zwischen Bern und Wallis in freundnachbarlichem Einvernehmen ausgemacht, damit jede der beiden löblichen Landschaften zu ihren eigenen Malefikanen komme. Waren der Gerechtigkeit wieder einige Schelme, Räuber oder gar Mörder ins Garn geraten – alle werden es ja nie –, vereinbarten der Oberamtmann von Frutigen und der Kastlan von Lötschen durch Boten einen Tag, an dem sie beim Kreuz auf dem Lötschberg solche Plagware auswechseln konnten. Und so bewegten sich am anberaumten Tag beidseits des Passes einige arme Sünder und die ihnen wie Bremsen auf den Nacken gesetzten Büttel besagtem Kreuz zu. So kam jede Landschaft zu ihrer Sache und konnte damit nach Belieben verfahren. Und die sie nicht gehängt haben, sorgten dafür, daß ihre Art nicht aussterbe und die schwerfälligen Mühlen der Gerichtsbarkeit ruhig weitermahlen können.

Adolf Fux



«Sie hetted mir au zerscht scho chöne säge daß Sie e Protese traged!»

Späne

Man kann sich ein Leben lang als guter Christ fühlen und doch die guten Taten von einem Tag auf den anderen verschieben – ad infinitum.

*

Viele Menschen würden dies oder jenes böse Wort niemals aussprechen, aber sie empfinden ein Gefühl der Genugtuung oder Schadenfreude, wenn andere es tun.

*

Die schlagfertigsten und geistreichsten Antworten stellen sich meistens dann ein, wenn wir allein sind, jedenfalls aber zu spät. Schlagfertigkeit kann aber nur die richtige Antwort im richtigen Augenblick sein, während die treffendsten und witzigsten Antworten, die uns zu spät

einfallen, bestenfalls ein gewisses Gleichgewicht in uns selbst wieder herstellen, unsere geistige Schwerfälligkeit aber doch nicht mehr aufheben können.

*

Wenn man den Extremen nicht verfallen will, darf man weder die Ironie noch die Skepsis verachten; sie geben uns Distanz und die Möglichkeit, die Dinge einigermaßen in ihren richtigen Proportionen zu sehen.

Peter Kilian

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**